

## **Sterne am Nachthimmel, beim Namen gerufen.**

### **Ansprache zum Universitätsrequiem**

im Gedenken an Verstorbene der Universität Leipzig am 13.11.2024  
im Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli, Leipzig

*Prof. Dr. Frank M. Lütze*

Meine Damen und Herren,

als vor Jahren ein Verwandter durch einen tragischen Unfall verstarb, ließen seine Töchter ein Zitat aus Antoine de Saint-Exupéry's „Kleinem Prinzen“ auf die Anzeige drucken:

Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust,  
wird es dir sein,  
als lachten alle Sterne,  
weil ich auf einem von ihnen wohne,  
weil ich auf einem von ihnen lache.

Dieses Bild kann einem in den Sinn kommen, wenn man an einem Novemberabend über den Friedhof geht und die ewigen Lichter sternengleich verstreut auf den Gräbern sieht. Dieses Bild kann einem in den Sinn kommen, wenn man mit Trauer im Herzen in einen klaren Winterhimmel blickt. Und dieses Bild kann einem vor Augen stehen, wenn man heute Abend auf den Altarbereich unseres Paulinums schaut.

Unsere Toten wie Sterne am Nachthimmel: Ein tröstliches und doch auch wehmütiges Bild. Tröstlich, weil es den Toten einen bleibenden Ort in unserem Horizont gibt. Beziehungen hören ja nicht auf, wenn Menschen sterben. Unsere Toten, an die wir heute erinnern, unsere Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiter oder Freunde, Studierende oder Emeritierte, und für manche von Ihnen Ihre nahen Verwandten, Ihre Mutter oder Ihr Kind: Sie bleiben in unserer Erinnerung, bleiben uns lieb, bleiben uns mit ihrem Gesicht vor Augen und bleiben hier und da auch imaginierte Gesprächspartner, die wir noch reden hören.

Ich sehe meine geschätzte Kollegin Gunda Schneider, die im Februar verstorben ist, sehr lebendig vor mir, mit ihrem interessierten, wachen, nie unkritischen Blick, mit dem sie als Emerita das Geschehen in Universität und Gesellschaft begleitet hat; und ich höre sie zu all dem, was gerade geschieht, was in der vergangenen Woche in den USA und in unserem Land geschehen ist, einen geistreichen, auf ihre unverwechselbar charmante Weise spitzzüngigen Kommentar geben.

Unsere Toten wie Sterne am Nachthimmel: Sie bleiben wohl in unserem Horizont. Aber – das ist die andere, die bittere Wahrheit, die das Bild eben auch zum Ausdruck bringt: Sie sind zugleich unerreichbar, sind buchstäblich himmelweit entzogen, begegnen uns nur als aufleuchtende Erinnerungen inmitten der Schatten, die die Trauer wirft. Heute geben wir unseren

Erinnerungen an unsere Verstorbenen Raum, heute nennen wir diese Lichter an unserem Horizont und am Horizont unserer Universität beim Namen.

Man kann sich dafür metaphorisch an Saint-Exupéry's Blick zu den Sternen orientieren, und das ist gut so. Aber das Bild von den Menschen unserer Sehnsucht als Sterne am Nachthimmel ist älter und hat biblische Wurzeln. Abraham, Nomade ohne Kinder, bekommt von seinem Gott die Verheißung, dass seine Nachkommen zahlreich werden wie die Sterne am Himmel. Und später, in Ps 147, heißt es über Abrahams Gott: *Der Herr heilt, die zerbrochenen Herzen sind, und verbindet ihre Wunden. Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.*

Weißt du, wie viel Sterne stehen ...? Etwa 25 Universitätsangehörige, die im akademischen Jahr 2023/24 von uns gegangen sind, kennen wir mit Namen und werden wir gleich nennen. Andere haben uns leise verlassen, ohne dass wir davon erfahren haben. Wir halten nachher einen Platz und eine Kerze für jene frei, derer wir nur symbolisch gedenken können. Und doch werden wir nicht verhindern können, dass selbst manche Erinnerungen an die, die wir kannten und mit denen wir gelebt haben, mit der Zeit verblassen. *Der Herr heilt, die zerbrochenen Herzen sind, und verbindet ihre Wunden. Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen*“: Dieser Glaube tröstet und entlastet mich als Christ. Bei Gott geht keiner unserer Toten verloren. Bei Gott verblasst keine Erinnerung.

Und bei Gott wird auch die Nacht der Trauer nicht ewig dauern. In das Bild von nächtlichen Sternhimmel haben die ersten Christen einen weiteren Stern eingezeichnet, den von den Toten auferstandenen Christus als den Morgenstern, der mitten in der Finsternis am Firmament aufleuchtet und den aufziehenden Morgen ankündigt.

Jochen Klepper, ein bedeutender, mit einer Jüdin verheirateter evangelischer Dichter, der 1942 von den Nazis in den Suizid getrieben wurde, schreibt in finsterster Zeit von diesem Morgenstern in einem Adventslied, das wir in Kürze wieder in den Kirchen singen werden:

                  Noch manche Nacht wird fallen  
                  auf Menschenleid und -schuld.  
                  Doch wandert nun mit allen  
                  der Stern der Gotteshuld.  
                  Beglänzt von seinem Lichte  
                  hält euch kein Dunkel mehr,  
                  von Gottes Angesichte  
                  kam euch die Rettung her.

Mögen unsere Toten in Frieden ruhen. Möge ihr Gedächtnis unter uns bleiben.  
Mögen ihr Gesicht und ihre Stimme, ihre Liebenswürdigkeit und ihre Eigenheiten  
uns in gutigem Licht bewahrt bleiben. Möge Gott ihren Namen in Ewigkeit erhalten.  
Und möge denen, die nun voll Trauer sind, in der Dunkelheit ein Morgenstern aufleuchten, der  
einen neuen Morgen verkündet.